verzweigenden Doctrin angewachsen ist; stützt sich der Verfasser obigen Werkes einerseits auf jene Männer, welche von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart für die Botanik oder deren specielle Zweige gewirkt haben, andererseits aber auf die literarischen Erscheinungen, die von ihnen ausgegangen sind. Abgesehen daher davon, dass man in diesem Werke den Namen aller bekannten Botaniker, in beinahe chronologischer Reihenfolge vorgeführt, begegnet, eben so einer gedrängten Würdigung ihrer Leistungen in der Wissenschaft und einer Beleuchtung des culturhistorischen Standpunctes jener Zeitepoche, in der sie lebten; so findet man auch noch im selben eine Zusammenstellung der wichtigsten Literatur der einzelnen Disciplinen. W i n c k l e r theilt sein Buch in drei Abtheilungen ein: die erste Abtheilung handelt von den ältesten Zeiten bis zum Wiedererwachen der Wissenschaften um das Jahr 1500 nach Christi Geb., und zerfällt in vier Abschnitte, welche den Standpunct der Wissenschaft bei den Völkern des frühesten Alterthums, bei den Griechen, zu den Zeiten der römischen Weltherrschaft und im Mittelalter erörtern. Die zweite Abtheilung umfasst den Zeitraum von dem Wiedererwachen der Wissenschaften bis auf Laurent Antoine de Jussieu und zerfällt ebenfalls in vier Abschnitte, nämlich: 1. die Zeit des Kampfes des neu erwachenden wissenschaftlichen Geistes mit dem unbedingten Glauben an die Autorität der Alten (von der Zeit des Lorenzo Medici bis auf die Brüder Bauhin 1478 — 1601.) 2. Sichtung der Resultate der frühern Jahrhunderte. Erweiterung der Kenntniss einheimischer und fremdländischer Gewächse. Versuche eines wissenschaftlichen Systems. Die ersten Grundlagen zur Anatomie und Physiologie der Pflanzen. (Von den Brüdern Bauhin bis auf Tournefort, 1601 — 1694.) 3. Die Zeit der Vorbereitung zu der grossen botanischen Reformation. (Von Tournefort bis auf Linné. 1694 — 1735). 4. Linné, seine Gegner und Vertheidiger. (Von Linné bis auf Jussieu 1735 — 1789.) Die dritte Abtheilung reicht von L. A. Jussieu bis auf die Gegenwart und zerfällt in zwei Abschnitte, nämlich: 1. Zeitalter der Verbreitung der natürlichen Systeme. (Von Jussieu bis zur Zeit Robert Brown's, De Candoille's und Alexander von Humboldt's 1789 — 1817.) 2. Die neueste Zeit. (Von 1817 — 1850.) Dem Werke ist ein ausführlicher Namenregister beigegeben.

Mittheilungen.

— In Bonn fand die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins am 25. October statt. Dem Berichte über die gehaltenen Vorträge entnehmen wir folgende Mittheilung:

Unter den ausgestellten Erzeugnissen des Land- und Gartenbaues bemerkte man einige japanische Nutzpflanzen nebst den daraus gewonnenen Erzeugnissen des Kunstfleisses. Die Pflanzen waren von Oberst v. Siebold eingesandt, und zwar aus einem Garten, wo sie in der günstigsten Lage Bonns vortreflich gediehen. Obenan stand der echte japanische Lackbaum (*Rhus vernicifera*), dann zwei neue Arten des Papierstrauches (*Broussonetia Kaempferi* und *B. Kazii*), eine neue Varietät von *Morus alba* mit ungewöhnlich grossen, sehr zarten Blättern (über 11 Zoll lang und 8 Zoll breit) und eine neue Ulme (*Ulmus Kejaki*). Ferner eine Pflanze und Samen

einer essbaren Klette (*Lappa edulis*). In der Versammlung hielt Hr. v. Siebold einen Vortrag über diese neuen Culturpflanzen. Der echte Lackbaum wurde im Jahre 1845 aus Japan in das bekannte Horticulturn-Etablissement des Herrn v. Siebold in Leyden eingeführt. Die geographische Verbreitung dieser wichtigen Nutzpflanze, welche in Nepal, im nördlichen China und in Japan im Gebirge von Josino in der Landschaft Jamato auf Nippon gedeiht, lässt mit Sicherheit auf die glückliche Cultur derselben unter der Parallele der Olive und der Orange rechnen, aber auch in vor dem Ost- und Nordwinde geschützten, warmen Landstrichen unseres deutschen Vaterlandes lassen sich günstige Versuche damit erwarten. Denn mehrere Winter hindurch hielt der Lackbaum auf St. Martin bei Boppard aus, und froh nur in 18²/₃ bei 15° R. bis auf den Wurzelstock ab, der jedoch im folgenden Jahre wieder ausschlug. Der Lack wird aus jungen Stämmen mittelst Einschnitte gewonnen, fließt milchfarbig heraus und wird braun an der Luft. Er bedarf ausser einer mechanischen Reinigung keine weitere Zubereitung. Der japanische Lack gewährt den Vorzug vor allen übrigen Firnissen, dass er nie springt. Die beiden japanischen Arten der *Broussonetia* können unsern strengsten Winter vertragen, und es leidet nur das junge unreife Holz. Dass die Gattung *Broussonetia* selbst die Kälte des hohen Nordens vertragen, beweist schon ihr Vorkommen im kalten Korai und eine neue Art derselben, welche Herr v. Siebold aus Jezo und den Kurilen erhielt, wo sie unter dem Namen Ats'ni den Stoff zur Kleidung der Ainos liefert. Die aus den japanischen Arten verfertigten Papiersorten verdienen besondere Aufmerksamkeit. Das Papier wird nämlich aus der Rinde der zwei- bis dreijährigen Stämme, welche einen sehr fein faserigen Splint haben, verfertigt. Der grossblättrige Maulbeerbaum ist der ursprünglich aus China nach Japan zur Seidenwürmerzucht in ältester Zeit (472) überbrachte Baum, woher er den Namen Tō k'wa, chinesischer Maulbeerbaum, noch jetzt in Japan trägt. Er gedeiht vortreflich am Rheine und lässt sich durch Stecklinge an schattigen, feuchten Orten leicht vermehren. Die japanische Ulme zeichnet sich als Zierbaum durch ihr länglich-eiförmiges, stark geripptes, tief gezähntes, im Spätherbste noch frisch grünes Blatt aus und wird sich besonders zu Parkanlagen eignen; aber als Forstpflanze ist sie von noch grösserer Bedeutung, da das Kejaki-Holz seiner schönen gelblich braunen Farbe und seines feinen Masers wegen das gesuchteste und kostbarste im Lande ist. Neu und wichtig waren die Mittheilungen, welche Herr v. Siebold über die essbare Klette machte, die wir als eingebürgert betrachten dürfen, da sie auf St. Martin und in Bonn gleich der *Lappa major* üppig wächst. In Japan wird die lange, dicke Wurzel allgemein verspeist. Schliesslich theilte Herr v. Siebold seine Beobachtungen mit über die jetzt so allgemein als Ersatzmittel der Kartoffel zur Sprache gebrachte *Dioscorea japonica*. In Japan werden verschiedene Yams-Arten, die *Dioscorea sativa* und *opposita* cultivirt; die *Dioscorea japonica* aber wächst dort wild, woher sie denn auch den Namen Jama imo, Bergknolle hat. Die Landleute suchen sie im Walde auf und begünstigen dort ihre Verbreitung, indem sie Wurzelstücke hier und da in Löcher, die sie graben, einpflanzen. Sie liebt besonders den Waldboden, und so liesse sich denn auch bei uns manche baumleere Stelle in Wäldern mit Yams-Wurzeln bepflanzen.

— Die Blätter der Geranien sollen die Eigenschaft haben, durch Schneiden, Stechen u. dgl. verursachte Wunden schnell zu heilen. Man nimmt 1 oder 2 Blätter, zerdrückt sie ein wenig auf einem Stück Kork und legt sie dann auf die Wunde. Häufig reicht ein einziges Blatt zur Heilung aus. Es bleibt fest an der Haut, hilft zur Annäherung der Fleischtheile und vernarbt die Wunden in kurzer Zeit.

Redacteur und Herausgeber Dr. Alexander Skofitz.

Verlag von L. W. Seidel. Druck von C. Ueberreuter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mittheilungen. 391-392](#)